

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

290 (12.12.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 8. Geschäftsstelle: Adolf Hittlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: Luise Dups, Durlach, D. A. XI. 3400.



Anzeigeberechnung: Die Gespaltene Millimeterzeile (40 Millimeter breit) 8 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 290

Mittwoch, den 12. Dezember 1934

106. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Ueber den Ausbau der Hindenburg-Grafit im Tannenbergs-Denkmal werden nun nähere Einzelheiten bekanntgegeben.

Die Neuordnung der deutschen Seeschifffahrt ist nun durch Ausgliederung einer Reihe von fusionierten Gesellschaften durchgeführt.

Im großen Berliner Kundfunk-Projekt, bei dem es um recht erhebliche Aufwandsgebühren aller Art geht, wurde der frühere Direktor der Nordischen Funktunde vernommen.

Im Völkerrundrat hat man sich nicht nur über die Beilegung des südlawisch-ungarischen Konflikts durch Annahme einer Entschliessung geeinigt, sondern auch der Entsendung von 3300 Mann Polizeitruppen ins Saargebiet zugestimmt.

Der Völkerrundrat will über die Tage der Saarabstimmung in Genf verammelt sein und wird deshalb am 11. Januar wieder zusammentreten.

In der Hauptstadt Vaduz des Fürstentums Liechtenstein wurde eine Volkskundgebung in Szene gesetzt, die amtlich als humoristische Revolution gekennzeichnet wird.

Bei einem Hotelbrand in Lansing (Michigan) sollen 20 Personen ums Leben gekommen sein.

Der Reichsarbeits- und Reichswirtschaftsminister geben anlässlich der Weihnachtszeit einige sozialpolitische Maßnahmen bekannt, die etwaigen Lohnausfall ausgleichen sollen.

Ministerpräsident Göring dankte bei Abgabe seiner letzten Sammelbüchse an die NS-Volkswohlfahrt nochmals allen Spendern des Tages der nationalen Solidarität. Göring hat allein 76 700 Mark aufgebracht.

Der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg u. Außenminister Berger-Waldenegg werden heute der ungarischen Regierung einen Staatsbesuch machen.

Sozialpolitische Maßnahmen für die Weihnachtszeit

DRS. Berlin, 11. Dez. Der Reichsarbeits- und der Reichswirtschaftsminister teilen mit:

Die diesjährige Lage der Weihnachtsfeiertage u. des Jahresbeginns bringt in vielen Betrieben einen erheblichen Arbeitsausfall und damit verbunden einen erheblichen Verdienstausfall für die Beschäftigten mit sich. Um diesem Nachteil zu begegnen, hat der Reichsarbeitsminister in einem Rundschreiben die Landesregierungen ersucht, die Vor- und Nacharbeit der etwa ausfallenden Arbeitsstunden an den Werktagen sowie an einem Weihnachtsfeiertage während der Monate Dezember und Januar insofern zu gestatten, als nicht in anderer Weise für Ersatz des entstandenen Verdienstausfalles gesorgt ist.

Weiter hat der Reichswirtschaftsminister aufgrund des § 3 Abs. 4 der Feiertagsverordnung angeordnet, daß in den der Arbeitszeitverkürzung und der Feiertagsverordnung unterliegenden Betrieben die Arbeitszeit, die am 24., 27., 28., 29. und 31. Dezember etwa ausfällt, ohne besondere Genehmigung bereits jetzt bis zum 22. Dezember 1934 vorgearbeitet oder im Laufe des Monats Januar 1935 nachgeholt wird, soweit die Rohstofflage des einzelnen Betriebes das zuläßt. Außerdem darf in derselben Zeit zum Ausgleich für den durch die beiden Weihnachtsfeiertage entstandenen Lohnausfall Mehrarbeit in Höhe von einem Sechstel der nach § 2 Abs. 1 der Feiertagsverordnung für den einzelnen Betrieb zulässigen verkürzten Wochenarbeitszeit — ohne Berücksichtigung etwa genehmigter Mehrarbeit — geleistet werden.

Aufgrund der ergangenen Erlasse sind die Betriebe in der Lage, bereits vor Weihnachten ihrer Gefolgschaft einen Vorstoß auf die nachgearbeitete Arbeitszeit auszusprechen.

Weitere Maßnahmen zugunsten auswärts beschäftigter Rotenhandarbeiter und sonstiger Tiefbauarbeiter bei Reichsvorhaben sind in Vorbereitung.

Glückwünsche des Führers

Berlin, 11. Dez. Der Führer und Reichsführer hat dem Mitglieder- und stellvertretenden Präsidenten der Akademie für deutsches Recht Geheimrat Dr. Wilhelm Reich, Professor an der Universität München, zu seinem 60. Geburtstag ein herzlich gehaltenes Glückwunschschreiben überreicht und ihm in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Rechtswissenschaft sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift in Rahmen überreichen lassen.

3300 Mann Saarpolizei

Weitere Beschlüsse über die internationale Truppenmacht

Genf, 11. Dez. Der Völkerrundrat hat am Dienstag nachmittags seine Schlußsitzung abgehalten. Nach einigen Beschlüssen, die die internationale Macht über das Saargebiet betreffen, schlug Venedig zur allgemeinen Uebertragung vor die nächste Tagung des Rates mit Rücksicht auf die am 13. Januar stattfindende Abstimmung im Saargebiet nicht wie vorgehen am 21. Januar, sondern schon am 11. Januar stattfinden zu lassen. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Der Völkerrundrat hat sich damit den Standpunkt zu eigen gemacht, daß es notwendig sei, während der Abstimmung im Saargebiet den Rat verammelt zu lassen, damit er gegebenenfalls eilige Beschlüsse fassen könne.

In der Entschliessung, die der Rat hinsichtlich der internationalen Truppenabteilung annahm, wird zunächst den Regierungen Englands, Italiens, der Niederlande und Schwedens der Dank dafür ausgesprochen, daß sie sich an der für das Saargebiet bestimmten internationalen Truppenmacht beteiligten. Die in Frage kommenden Mitglieder des Völkerrundrates werden gebeten, alle Erleichterungen für die Beförderung der Truppen und für ihre Verpflegung zu gewähren. Die internationale Macht solle zur Verfügung der Saargebietregierung gestellt werden, die die volle Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Ordnung behalte. Die Regierungskommission werde gebeten, der internationalen Macht jede Erleichterung für ihre Unterfuhr und für die Erfüllung ihrer Aufgaben zu verschaffen. Die Beförderungsstellen und die Kosten für den Unterhalt sollen, soweit sie nicht durch den nationalen Haushalt der einzelnen Staaten gedeckt seien, aus den für die Abstimmung selbst bestimmten Fonds entnommen werden. Sollten diese Fonds nicht ausreichen, so solle der Saar-Ausschuß die Regierungen Deutschlands und Frankreichs zu zusätzlichen Zahlungen auffordern. Die Saargebietregierung habe für alle Verluste und Schäden, die die internationale Truppenmacht erleiden könnte, dann wird in der Entschliessung festgelegt, daß die eigenen Mittel des Völkerrundrates weder für verlorene Zahlungen noch für Vorhülfe herangezogen werden dürfen.

Vor der Annahme der Entschliessung sicherte Maffigli-Frankreich freie Beförderung der Truppen durch Frankreich zu. Er dankte den Vertretern Schwedens und Hollands für ihre Beteiligung. Sodann wurde der Bericht Aloiss einstimmig angenommen.

Damit war die außerordentliche Ratstagung des Völkerrundrates zu Ende. Außenminister Laval war bereits vor der Sitzung am frühen Nachmittag nach Paris zurückgereist.

3300 Mann für das Saargebiet

Genf, 11. Dez. Der englische Großfliegerwahrer Eben erklärte am Dienstag englischen Journalisten, daß die in das Saargebiet zu entsendende Truppenzahl nun endgültig 3300 Mann betragen werde, nämlich 1500 Engländer, 1300 Italiener und je 250 Holländer und Schweden. Den Oberbefehl werde ein englischer General führen. Wie hier verlautet, wird eine kleine britische Abteilung schon sehr bald, offenbar zum Quartiermachen, nach dem Saargebiet fahren.

Auch Holland entsendet Truppen ins Saargebiet

Haag, 11. Dez. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat die Regierung nunmehr endgültig beschlossen, der Einladung des Völkerrundrates zur Entsendung von Truppenabteilungen nach dem Saargebiet zu entsprechen. Das holländische Kontingent wird aus Marineinfanterie in einer Stärke von ungefähr 250 Offizieren

und Mannschaften bestehen. Zum niederländischen Vertreter im Internationalen Ausschuß, der in Kürze seine Beratungen über die Betätigung der internationalen Truppenmacht des Völkerrundrates aufnehmen wird, ist der Kommandeur der vierten Division, Generalmajor Baron von Voort tot Voort, ernannt worden, dem der Hauptmann der Marineinfanterie Roeloffen zur Seite stehen wird.

Entsendung der Truppen nach der Saar bis 22. Dezember

Genf, 11. Dez. Am Dienstag vormittag tagte der Sonderausschuß für die Saarfrage. Er befaßte sich mit Einzelheiten über die Entsendung der Truppenkontingente. Es wurde beschlossen, die Truppen wenn möglich bis zum 22. Dezember in das Saargebiet zu schicken. Außerdem wurde die Frage der Zollfreiheit sowie gewisse Verkehrsfragen im Zusammenhang mit dieser Truppenentsendung behandelt. Technische Einzelheiten, auch militärischer Natur, sollen noch nach Schluß der Ratstagung von einem militärischen Unterausschuß beraten und festgelegt werden.

Ein Telegramm Aloiss an die Regierungen der Saarpolizeistaaten

DRS. Genf, 11. Dez. Der Vorsitzende des Dreierausschusses für die Saar, Baron Aloiss, hat den Regierungen Englands, Italiens, der Niederlande und Schwedens am Dienstag folgendes Telegramm übersandt:

„Der Ratsausschuß für die Saar hat Kenntnis davon genommen, daß die Regierungen Englands, Italiens, der Niederlande und Schwedens an der Bildung einer internationalen Truppe teilnehmen werden, die damit beauftragt ist, im Saargebiet die Ordnung durch die folgenden Kontingente aufrecht zu erhalten: England 1500, Italien 1300, Niederlande 250, Schweden 250. Der Ausschuß hat auf Grund der Entschliessung des Völkerrundrates vom heutigen Datum und nach Befragung der Vertreter der Regierungen, die an der Bildung der internationalen Macht teilnehmen, und schließlich auf Grund des Gutachtens seines Unterausschusses sich entschlossen, die englische Regierung zu bitten, den Kommandanten für die internationale Macht zu bezeichnen, die ihrerseits der Regierungskommission des Saargebietes unterstehen wird. Der Ausschuß empfiehlt weiter im Einklang mit seinem Unterausschuß den beteiligten Regierungen, die nötigen Maßnahmen zu ergreifen, damit die verschiedenen Kontingente sich vor dem 22. Dezember 1934 im Saargebiet befinden.“ (gez.) Aloiss.“

Generalmajor Brind Befehlshaber der internationalen Saarpolizeikräfte

DRS. London, 11. Dez. Das Kriegsamt teilt mit, daß der Befehlshaber der internationalen Streitkräfte im Saargebiet, Generalmajor J. E. O. Brind sein wird.

Das britische Kontingent wird bestehen aus dem Hauptquartier der 13. Inf.-Brigade (Kommandeur Brigadegeneral J. H. T. Priestman, dem 1. Bataillon des East Lancashire-Regiments und dem 1. Bataillon des Essex-Regiments, gemeinsam mit kleineren Abteilungen anderer Waffen und Dienste.

Generalmajor Brind ist seit 1933 Kommandeur der 4. Division. Er trat im Jahre 1897 ins Heer ein, wurde 1902 Hauptmann, 1920 Oberst, 1930 Generalmajor; von 1928—1930 war er Adjutant des Königs und von 1931—1933 Stellvertreter des Generalstabschefs im Heereshauptquartier Indien. Brind hat den Burenkrieg und den Weltkrieg mitgemacht.

„Die Ueberwindung des Kommunismus in Deutschland“

Ministerpräsident Göring spricht auf dem diplomatischen Empfang des außenpolitischen Amtes der NSDAP

DRS. Berlin, 11. Dez. Auf dem zweiten diplomatischen Empfang des außenpolitischen Amtes der NSDAP, im Hotel Adlon sprach Ministerpräsident Göring über „Die Ueberwindung des Kommunismus in Deutschland“. Unter den zahlreich erschienenen Ehrengästen bemerkte man eine große ausländischer Diplomaten, u. a. die Gesandten von Argentinien, Bolivien, Brasilien, China, Cuba, Dänemark, der Dominikanischen Republik, Estland, Finnland, Haiti, Irland, Südlawens, Lettland, Mexiko, Norwegen, Oesterreich und Persien, die Geschäftsträger von Afghanistan, Bulgarien, der Generalkonsul von Aboissinien, den Vertreter des französischen Botschafters und der Botschafter von Italien und Japan, des litauischen und norwegischen Gesandten. Die Reichsregierung war durch den Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk, Reichsminister Darré und den Reichswehrminister von Blomberg, Staatssekretär Milch vom Reichsluftfahrtministerium, die Staatssekretäre Körner, Dr. Schlegelberger, Königs und Dr. Ohnesorge vertreten, das Auswärtige Amt durch die Geheimräte Wismann und von Mumm, die Reichsführung der SS. mit Reichsführer Himmler an der Spitze, die oberste SA-Führung mit Obergruppenführer von Sawow, das wehrpolitische Amt mit Oberleutnant Eichling waren gleichfalls anwesend, sowie andere füh-

rende Mitglieder der Partei. Der Abend wurde mit Begrüßungsworten von Reichsleiter Alfred Rosenberg eröffnet, der u. a. folgendes ausführte:

„Ich habe die Ehre und das Vergnügen, heute den zweiten Vortragsabend des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, in diesem Winter zu eröffnen. Ich begrüße die wieder so zahlreich erschienenen Vertreter der Diplomatie, die Ehrengäste und die Vertreter der Weltpresse. Es ist mir auch eine besondere Freude, die Führer der Bewegung und des Staates in unserem Kreis willkommen zu heißen. Mein Gruß gilt besonders einer ehrwürdigen Erscheinung des deutschen Lebens, einem alten Soldaten, dem auch die Gegner von früher den Respekt nicht verweigert haben, den Generalfeldmarschall von Madenien, der in diesen Tagen seinen 85. Geburtstag begehen konnte (herzlicher Beifall). Es spricht heute zu Ihnen ein Mann, dessen Wirken in der ganzen Welt unter heftiger Kritik steht und dessen Persönlichkeit naturgemäß vom gesamten Weltkommunismus und von den mit diesem Kommunismus zusammenhängenden Persönlichkeiten und Gruppen auf das Heftigste angegriffen wird. Er verkörpert in sich die stärksten kämpferischen Anschauungen des Nationalsozialismus gegenüber der kommunistischen Bewegung und unterstreicht durch sein Handeln unsere

tieftes Ueberzeugen, daß ein derartiger Weltzusammenbruch, wie wir ihn erleben, nie mit der einfachen Wiederherstellung der alten Gesellschaftszustände enden kann, wie sie vor 1914 bestanden haben. Die Probleme inmitten großer Zeiten und ihr weltanschaulicher u. politischer Gegenlag können unseres Glaubens nach niemals durch Kompromisse ausgeglichen werden, sondern nur entschiedene Haltungen können dem Geiste unserer Zeit das Gepräge geben, oder aber man leidet durch Aufgabe seiner selbst den Untergang der europäischen Kultur ein. Ich freue mich, in der Persönlichkeit von Ministerpräsident General Hermann Göring einen unserer ältesten Parteigenossen und Mitkämpfer begrüßen zu können. Wir marschierten gemeinsam mit ihm zur Feldherrnhalle am 9. November 1923. Die schweren Jahre seines späteren Lebens außerhalb Deutschlands mit aller ihrer Not haben ihn nicht gebrochen; nach seiner Rückkehr begann er mit uns den alten Kampf um die Freiheit von neuem, bis ihn der Führer am 30. Januar 1933 auf einen Posten berief, wo sich seine kämpferische Energie in absolutester Treue zum Führer auswirken konnte.

In seiner Hand ruht die unmittelbare Bekämpfung einer Gefahr, die Deutschland bereits nahe an den Abgrund brachte und deren Ueberwindung die Voraussetzung einer neuen Ordnung für Deutschland war, aber auch — das ist unsere tiefste Ueberzeugung — für alle anderen Staaten.

Ich bitte Ministerpräsident Göring, das Wort zu seinem Vortrag „Die Ueberwindung des Kommunismus in Deutschland“ zu nehmen.

Anschließend ergriff der preussische Ministerpräsident, General Göring, das Wort zu seiner großen Rede über „Die Ueberwindung des Kommunismus in Deutschland“.

Ministerpräsident General Göring betonte einleitend, daß er diesen Anlaß besonders gern wahrnehme, um mit den Vertretern der ausländischen Regierungen und der Weltpresse zusammen zu sein. Die deutsche Regierung wünsche aufrichtig, über das neue deutsche Wesen und über die tatsächlichen Verhältnisse in Deutschland völlige Klarheit zu verbreiten. Sie wisse, daß dies der sicherste Weg sei, Verständnis für die deutsche nationalsozialistische Revolution und für die gegenwärtige Lage in Deutschland zu gewinnen.

Gerade an der Darstellung der Abwehr und der Ueberwindung der kommunistischen Gefahr, so fuhr der Ministerpräsident fort, werde man die Methoden des Nationalsozialismus klar erkennen können, die dem Kommunismus in jeder Hinsicht entgegengekehrt seien. Es sei die Aufgabe der deutschen Regierung, sich mit dem Kommunismus in der Form auseinanderzusetzen, wie er in Deutschland in die Erscheinung trete. Sie müsse sich auch vorbehalten, in völliger Freiheit die Mittel anzuwenden, die sie für richtig halte, und könne dabei auf fremde Ratsschlüsse keine Rücksicht nehmen.

Der Ministerpräsident gab sodann in großen Zügen einen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung des Marxismus und Kommunismus. Der Klassenkampfgedanke sei jedoch nicht ausschließlich von der linken Seite vorangetrieben worden, er sei genau so, wenn auch in anderer Form, vom bürgerlichen Lager her geführt worden. Der deutsche Arbeiter, so betonte General Göring, ist genau so brav, anständig, tüchtig und ehrlich wie jeder andere Mensch. Das Volk wird immer jene Haltung widerpiegeln, die seine Führung ausstrahlt, wie auch die Haltung einer Kompanie stets von ihrem Kompanieführer bestimmt wird. Der Redner schilderte, wie aus den radikalen Elementen der Vorkriegssozialdemokratie, aus Anarchisten und Nihilisten sich 1918 die kommunistische Partei organisierte und ging dann ausführlich auf die einzelnen Abschnitte ihrer staatsfeindlichen Tätigkeit ein. Der Kommunismus hatte nur noch einen einzigen Feind: die nationalsozialistische Bewegung. Diese aber wurde der unerbittliche Gegner des Kommunismus, weil sie erkannte, daß ein Volk nur auferstehen kann, wenn dieses Gift bis auf das Letzte ausgerottet sei.

In leidenschaftlichen Worten sprach Ministerpräsident Göring von dem Ringen um die Seele des deutschen Arbeiters, von dem unerhörten Kampf der nationalsozialistischen Bewegung mit ihren zahlreichen Gegnern und dem grausamen Terror des Kommunismus. Er brandmarkte die schwache Haltung der damaligen Regierungen, die versuchten, links und rechts gegeneinander auszuspielen. Da brach der 30. Januar 1933 herein! Als mit diesem Tage die nationalsozialistische Bewegung die Macht übernahm, hatte für den Kommunismus die entscheidende Stunde geschlagen, und der Reichstagsbrand sollte das Fanal sein zu einem blutigen Aufstand in ganz Deutschland.

Ich will mich nicht nochmals, so erklärte General Göring nachdrücklich, mit den unerhörten Verleumdungen auseinandersetzen, die anlässlich dieses Ereignisses gegen die nationalsozialistische Regierung und mich persönlich ausgeübt worden sind. Hierzu besteht keine Veranlassung, nachdem das höchste deutsche

Gericht die Vorgänge um den Reichstagsbrand mit peinlicher Genauigkeit geprüft und seine Entscheidung gefällt hat. Aber eines lassen Sie mich hierbei sagen: Die ebenso gemeine wie plumpe Fälschung des angeblichen Testaments des ehemaligen Gruppenführers Ernst Heilt alles bisher Dagewesene in den Schatten! Ich bin mir zu schade, mich mit solchem Schmutz zu beschäftigen. Wir waren fest entschlossen, nach der Ergreifung der Nacht den Kommunismus so zu treffen, daß er sich von unserem Schlag in Deutschland nie wieder erholen sollte. Das war seit Jahren einer der wichtigsten Programmpunkte.

In seinen weiteren Ausführungen streifte der Ministerpräsident die Einrichtung der Konzentrationslager, die sich als ein wichtiger Bestandteil in der Bekämpfung staatsfeindlicher Elemente erwiesen hätten. Er wies u. a. darauf hin, daß im vergangenen Sommer durch eine besondere Gnadenaktion des Führers eine große Anzahl von Schutzhäftlingen in Preußen entlassen und daraufhin einige Konzentrationslager geschlossen werden konnten. Bei dieser Gelegenheit richtete der Ministerpräsident den dringenden Appell an die Vertreter des Auslandes, sich einmal zu fragen, wie ihre Heimatstaaten wohl mit den Menschen verfahren wären, die sich in unheilvollster Weise als die verschworenen Feinde jeder staatlichen Ordnung erwiesen hätten. Wenn die Behauptung aufgestellt wird, daß die Konzentrationslager Folterstätten seien, so erkläre ich derartige Behauptungen für frei erfunden und lässlich erdacht. Ich glaube, daß der Tag nicht mehr fern ist, an dem es in Deutschland nicht mehr notwendig sein wird, die Gegner des Nationalsozialismus mit polizeilichen Mitteln zu bekämpfen. Ich bin überzeugt, daß es letzten Endes nicht darauf ankommt, den Kommunismus durch Einlag polizeilicher Mittel zu bekämpfen, denn damit kommt man auch nur an seine äußeren Symptome heran. Den tiefen gelegenen einheitlichen Krankheitsherd kann die Polizei niemals erfassen oder gar heilen. Wir sehen das letzte Ziel unserer Politik darin, den Kommunismus von innen her zu überwinden, indem wir die Voraussetzungen beseitigen, unter denen allein er sich entwickeln kann.

War der Kommunismus von internationaler Prägung, so verfolgt der Nationalsozialismus den Zusammenschluß aller Volksgenossen in einer nach innen und außen starken, von einem einheitlichen Geist befehlten deutschen Nation. Die Befähigung auf die eigenen nationalen Kräfte bedeutet nicht, daß Deutschland im Zusammenleben der Völker als Störenfried auftreten will. Die völlige Friedfertigkeit Deutschlands hat der Führer und haben alle von ihm eingesetzten Staatsführer bei allen Gelegenheiten betont.

Ministerpräsident Göring kam dann auf den Tag der nationalen Solidarität zu sprechen, der ein unumstößlicher Beweis dafür gewesen sei, wie weit die freiwillige Einordnung aller Deutschen in die Volksgemeinschaft schon vollzogen sei.

Die nationalsozialistische Regierung hat aber nicht nur Deutschland das Leben gerettet: Wenn Deutschland den Kommunismus in seinen äußeren Erscheinungen und inneren Voraussetzungen bekämpft, sichert es gleichzeitig den Bestand der gesamten zivilisierten Welt. Diese Tatsache rechtfertigt die Erwartung, daß Deutschland fortan im Zusammenleben der Völker wieder den Platz einnehmen wird, der ihm nach seiner Größe und nach seiner Leistung für die Welt gebührt. Adolf Hitler hat Deutschland seine Ehre wieder gegeben. Nur ein Deutschland der Ehre aber ist der beste Garant auch für den Weltfrieden. (Lang anhaltender Beifall.)

In einem kurzen Schlußwort dankte Reichsleiter Alfred Rosenberg dem Parteigenossen Göring für seine interessanten u. aufschlußreichen Ausführungen. An den Vortrag schloß sich ein geselliges Zusammensein.

Die Beilegung des Generals von Hutier

Darmstadt, 11. Dez. Der in Berlin veritörbene General der Infanterie a. D. von Hutier wurde am Dienstag nachmittag auf dem alten Friedhof in Darmstadt an der Seite seiner Ehefrau und seines Sohnes in schlicht-feierlicher Weise beigesetzt. Die Einsegnung nahm der katholische Geistliche Rat Stefan Kappel vor. Angeheuer Menschenmengen säumten den Weg von der Friedhofkapelle zur letzten Ruhestätte des großen Feldherrn. Neben den Familienangehörigen des Verstorbenen, darunter dem Schwagerlohn, Freiherr von Elb-Rübenach, bemerkte man den stell. Gauleiter, Regierungsrat Keiner, Staatsminister Jung, den ehemaligen Großherzog Ernst Ludwig von Hessen, viele ehemalige Offiziere, Ehrenritze der SA und andere Formationen, eine Ehrenabordnung der heftigen Landespolizei, sowie aller militärischer Vereine Darmstadts und der Umgegend. Der Sarg mit der überlichen Hülle wurde von acht ehemaligen Leibgrenadiere von Hutier getragen. Nach der Einsegnung am Grab wurden zahlreiche Kränze niedergelegt.

Ernennungen und Beförderungen an den Gedächtnis- und Feiertagen der Nation

Berlin, 11. Dez. Um die Verbundenheit der Beamtenschaft mit dem Führer und Reichstänzer und der nationalsozialistischen Bewegung besonders zu betonen, bezeichnet es der Reichsfinanzminister in einem Rundbrief als zweckmäßig, Ernennungen zu Beamten, Beförderungen sowie nach Herausgabe entsprechender Bestimmungen gegebenenfalls Verteilungen von Titeln und Charakteren, ferner Höhereinstufungen bei Angestellten, Lohnempfindungen usw. mehr als bisher an den Gedächtnis- und Feiertagen der Nation auszusprechen. Insbesondere gelte das für Ernennungen, Beförderungen usw., die vorzugsweise für Verdienste um die nationalsozialistische Erhebung stattfinden. Als die zu Frage kommenden Feiertage der Nation werden der 30. Januar, der 20. April, der 1. Mai, der 30. September und der 9. November angeführt. Unter diesen Feiertagen soll, wie das RdZ meldet, bevorzugt der 20. April, der Geburtstag des Führers, berücksichtigt werden. Der 1. Mai werde in erster Linie für Höhereinstufungen u. v. von Arbeitern und Angestellten in Betracht kommen.

Heer und Marine sammeln 54 000 RM.

Berlin, 11. Dez. Die vom Reichswehrminister angeordnete Sonderausstellung zugunsten des Winterhilfswerkes innerhalb der Truppen und Dienststellen des Heeres und der Marine am Tag der nationalen Solidarität hat 54 057 RM. ergeben.

Segen die Pumpwirtschaft!

Berlin, 10. Dez. Unter Hinweis darauf, daß in jüngster Zeit verchiedene Organisationen des Handels und Gewerbes Aufrufe gegen die Pumpwirtschaft an ihre Kundenschaft gerichtet haben, wendet sich, wie das RdZ meldet, das Organ des Hauptamtes für Beamte der Reichsleitung der NSDAP, in einem von M. Schuler verfaßten Appell gegen die Pumpwirtschaft. Auch manche Beamtenkreise liegen Lebensmittel für den laufenden Monat „auf Buch“ holen. In mittleren und kleinen Städten sei es wohl gar „Sünde“, fast alle Lebensmittel, Brot, Fleisch, Butter und sogar Kräuternwaren am 1. oder 10. des folgenden Monats zu bezahlen. Es sei zwar nicht zu verkennen, daß diese Unsitte mitunter den Ankauf gesteigert habe und deshalb nehme auch der Lebensmittelhändler oder Handwerker auf diese seine „Abernten Kunden“ gern Rücksicht, zumal da die Behaltsrückstellungen für die Entschuldigungen dienen. Aber solche Einwürfe müßten hinter den Erfordernissen der neuen Zeit zurücktreten. Abgesehen davon, daß unsere ganze Wirtschaft sich nicht erholen könne, wenn sie dauernd die Bezahlung ihrer Arbeit kämpfen müsse, sei es auch mit den Grundrissen des Berufsbeamtenums und mit seiner Stellung in nationalsozialistischen Staat unvereinbar, anderen Volksgenossen das Pumpen „porzumachen“. Dieser Appell richtet sich natürlich nicht gegen die Gesamtheit der Beamten, sondern sollte lediglich Beamte zur Einsicht rufen, deren Frauen dem Pumpbübel verfallen sind. Schuldenmachen sei immer eines der größten Uebel im Beamtenhaushalt. An der Belegung der Wirtschaft müsse gerade die Beamtenschaft auch durch Vorzahlung vorbildlich mitarbeiten zugunsten von Handel und Handwerk.

12,5 Millionen RM.-Loterie für das Winterhilfswerk

Berlin, 11. Dez. Dem Reichsbeauftragten des Winterhilfswerkes ist, wie das RdZ, einem Erlaß des preussischen Innen- und Finanzministers entnimmt, die Genehmigung zur Veranaltung einer Loslotterie zugunsten des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes 1934/35 mit einem Spieltapital von 12,5 Millionen RM. erteilt worden. Zur Ausgabe gelangen 25 Millionen Lose, die zu je 50 Pfg. einschließlich Lotteriesteuer. Der Verkauf der Lose darf auf öffentlichen Straßen, Plätzen sowie in Gast- und Vergnügungstätten stattfinden. Der Reinertrag der Lotterie wird zur Durchführung des Winterhilfswerkes verwendet.

Uniozialer Betriebsführer in Schutzhalt

Breslau, 11. Dez. Wie das Presse- und Propagandaamt der DZJ mitteilt, ist der Fabrikbesitzer Berthold Greiner, Inhaber der Glasfabrik Greiner in Ritschl-Oberlausitz, wegen uniozialen Verhaltens und Nichtachtung der Verordnung des Führers in Schutzhalt genommen worden. Greiner hat nicht nur in unermesslicher Weise sein Vermögen verwirkt, sondern er blieb seiner Geizhalsheit, 157 Männern und Frauen, insgesamt 21 000 RM. an Löhnen, und der Krankenkasse und Invalidenversicherung rund 30 000 RM. an Beiträgen schuldig. Er selbst verwandte dagegen für seinen persönlichen Gebrauch außerordentlich hohe Beträge.



Die Gemeindelast

ROMAN VON GERT ROTHBERG

URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU I.S.A.

(14. Fortsetzung.)

Und Bertha Oberhof hatte freundlich erwidert: „Gewiß, Frau Heiden, es ist uns lieb, wenn Sie noch bleiben!“

Und die Damen blieben.

Immer stiller und blässer wurde Christel. Obwohl sie sich immer wieder sagte, daß es ihr doch gleich sein müsse, wenn Ernst Oberhof sein Interesse hegte.

Eines Abends fragte Frau Heiden ihre Tochter: „Kann sag mir mal, Gisela, was du dir eigentlich bei dieser ganzen Geschichte denkst? Es kann dir doch nicht ernst sein mit der Absicht, diesen Bauer heiraten zu wollen? Bedenke doch nur: Du, der vernünftige Viebling der Gesellschaft, hier als Bäuerin auf dem Oberhof!“

Unmutig zuckte Gisela mit den schönen Schultern. Dann sagte sie sehr ungehalten: „Muß einem denn alles gleich so ausgelegt werden? Es ist ein sehr anständiger Herr, nichts weiter. Obwohl ich mir zuweilen einbilde, Ernst Oberhof wirklich zu lieben.“

„Siehst du?“ erwiderte sich die Mutter. „Ich habe ja gewußt, daß daraus noch ein Unheil entsteht. Und ich —“

„Wohlich schwieg sie. Ihr kam ein sonderbarer Gedanke. Wenn das alles Jüngung wäre? Sie hatte doch in Dorfe gehört, daß der Oberhofbauer schwer reich sei? Der habe gut und gern ein paar Millionenchen beisammen!“

Frau Heiden wurde es ganz heiß bei dieser Erinnerung. Herrgott, wenn Gisela das auch eingesehen hätte?

Ihr Mann schrieb kühl, ja, unfreundliche Briefe. Er hatte sich aber darüber gefreut, daß sie noch länger bleiben wollten. Besuchen könne er sie jedoch auf keinen Fall. Er müsse sehen, noch zu retten, was zu retten sei. Also schien es wohl sehr schlimm zu stehen. Wäre da

Gisela Heirat mit dem „Bauern“ nicht eine Rettung? Mehr als das!

Frau Heiden nahm sich vor, von nun an ganz still zu sein und die Sache abzuwarten.

Gisela sah lächelnd vor sich hin. Es war doch ein großer Triumph für sie, daß sie diesen Unnahbaren so verwandelt hatte.

Er liebte sie. Sie kannte doch die Männer! Und wie heiß und werdend er sie immer ansah. Er würde heiß küssen können, der schöne, stolze Bauernsohn! Bauer?

Er war ein hochgebildeter Mensch! Und dieses alte Gut hier war fast wie ein Schloss. Die Gutsherrin konnte sich bedienen lassen, wenn sie nur wollte. Von ihr verlangte sicherlich nie jemand, daß sie sich um die Wirtschaft kümmerte. Man konnte sich ja Personal in Menge halten, und sie würde nur die Herrin sein!

Freilich: Immer hier in diesem kleinen Bergdorfe? Ohne jede Gesellschaft? Ihre wundervollen Toiletten nur immer für einen einzigen Mann? Kein Schweif von Anbetern mehr? Das würde sie doch niemals aushalten! Aber sie konnte ihren Mann bitten, mit ihr zu reisen. Gewiß, so würde es gehen! Und mit ihm brauchte sie sich nicht zu schämen. Nein, stolz würde sie auf ihn sein können.

Des Mädchens spitze, weiße Zähne gruben sich in die Unterlippe. Ob Mama wirklich naiv genug war, zu glauben, sie Gisela, sie wisse nicht, wie es daheim um die Finanzen bestellt war? Die schwierige Zeit und — na, ja, Papas heimliche Passionen mochten schon ein Vermögen verschlingen haben. Wäre es also nicht ganz gut, wenn sie selbst ihr Schicksal in die Hand nahm und nicht erst abwartete, wie sich der gute Papa aus den schwierigen Verhältnissen herauswickelte?

Freilich, ein Opfer war und blieb es! Wie sie sich die meiste Zeit des Jahres hier begraben mußte. Dennoch würde sie durch Liebe viel von Ernst Oberhof erreichen. Niemals aber mit Launen. Das wußte sie schon heute. Was also sollte sie tun?

Gräfin Farrenreuther hatte sie heiraten wollen. Gewiß! Weil er annahm, daß sie die einzige Erbin eines schwerreichen Bankiers sei. Diese gräßlichen Absichten würden sich sofort ändern, wenn es laut wurde, daß Heiden seiner Tochter nichts mitgeben konnte. . .

„Ja, Gisela Heiden wußte recht gut, wie es aussah!“

Gräfin Farrenreuther!

Ein schöner Traum, der ausgeträumt sein mußte, wenn Papa wirklich als ein armer Mann aus dieser gelblichen Affäre hervorging. Vorläufig wollte sie noch abwarten. Entscheiden mußte es sich ja sowieso in Kürze.

Es war ganz schön, abzuwarten. Sie hatte ja Zeit. Gisela trat aus Fenster und sah hinunter. Da schoben sich ihre Brauen fester zusammen.

Dort unten ging Christel!

Sie hatte dieses blonde, schöne Mädchen, das jünger und reizender war als sie, die gefeierte, verwöhnte Gisela Heiden.

Sie hatte einmal einen so schmerzlichen, verzweiferten Blick aus den dunkelgrauen Augen Christas aufgefassen, daß wie ein Blitz die Erkenntnis über sie gekommen war: Dieses schöne Mädchen liebte den Oberhofbauer! Das könnte ihm so passen, sich für immer hier einzunisten! Dieses Waisenkind, das die Gnade des Oberhofbauern einst hier aufgenommen.

Aber — weshalb hatte sie Christa? Ernst Oberhof behandelte die Ziehschwester fast ein bißchen väterlich. Jedenfalls schien er nicht das geringste Interesse für sie zu haben, und das war gut so. Dennoch hatte sie das Gefühl, daß ihr von diesem Mädchen eine Gefahr drohe, und aus diesem Grunde hatte sie es.

Gisela wandte sich ihrer Mutter zu.

„Sagst du etwas, Mama?“

„Ja, meinte nur, daß es Zeit wird, zum Essen zu gehen.“

„Du hast recht. Ich will mir noch schnell ein anderes Kleid anziehen und das Haar zurechtstreichen.“

Gisela trug dann beim Mittagessen ein wundervolles hauchdünnes Seidenkleid. Der Oberhofbauer lächelte höflich, aber war sonst höflich und auch gesprächig. Bertha Oberhof bemerzte die Eleganz der jungen Dame, wenn diese Eleganz ihr auch hier nicht ganz am Platze schien. Aber Tante Bertha hatte schöne Menschen gern, und seibene Kleider immer geschätzt. Sie selbst besaß mehrere schwarze, braune und graue Taftkleider. Sie trug dieselben jedoch für gewöhnlich nicht. Nun ging sie ein bißchen mit sich zu Rute, ob sie denn schließlich nicht die zwei ältesten im Saufe abtragen sollte. Es würde sich vielleicht doch ganz gut machen.